

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1991-1992)
Heft: 39

Artikel: Die lieben Kleinen : Kurzgeschichte
Autor: Moser, Milena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die lieben kleinen

Die Kurzgeschichte

«Mir! Mir! Mir!»

«Nein, gehört mir!»

Mit vor Müdigkeit starrem Blick beobachtete ich die beiden Knirpse, die sich einen erbitterten Kampf um ein gelbes Plastikgiesskännchen lieferten. Ein Junge und ein Mädchen, zwei oder drei Jahre alt. Das Gesicht des Mädchens war hochrot angelaufen, gleich würde es losheulen. Ich war im Laufe der vergangenen Nacht auch oft nahe daran gewesen. Aber jetzt war ich nur noch müde. Ich hätte aufstehen und nach Hause gehen können, aber ich blieb auf der harten Bank sitzen. Ich konnte den Blick nicht von den kämpfenden Kindern wenden.

«Mit dir spiele ich nie mehr! Nie mehr!»

Der Junge hatte das Kännchen ganz plötzlich losgelassen und sich voller Verachtung abgewandt. Das Mädchen war mit voller Wucht auf das windelgepolsterte Hinterteil gefallen. Vor lauter Schreck vergass sie zu weinen. Der Blick, den sie ihrem Spielkameraden nachwarf, war tödlich. Das Kännchen hielt sie fest in der Hand. So früh geht das also schon los, dachte ich mit einem Schaudern.

Mein Blick trübte sich, meine Gedanken verschwammen. Die schlaflose Nacht und dann der Vodka. Es ist sonst nicht meine Art, morgens um elf schon Vodka zu trinken, direkt aus der Flasche. Schon gar nicht auf einem öffentlichen Spielplatz, unter den vorwurfsvollen Blicken der jungen Mütter.

Ich sass etwas abseits auf einer Bank, die Mütter rückten unwillkürlich zusammen. Ich beobachtete sie voller Hass. Dabei sah keine von ihnen besonders glücklich aus. Machte es wirklich einen Unterschied? Ich lauschte eifersüchtig ihren Gesprächen. Sie drehten sich um «meinen» und «deinen». Ich brauchte eine ganze Weile, bis ich begriff, worum es ging.

«Also, meiner macht in letzter Zeit immer Überstunden, er kommt erst nach Hause, wenn die Kinder schon im Bett sind, aber gell, seit er halt die Prokura hat. Und deiner, hat er seine Gehaltserhöhung bekommen? Also, meiner hat gesagt, wir könnten dieses Jahr nach Tunesien fahren. In den Club. Aha.»

Es ging um Ehemänner. Meiner und deiner. Nur ich hatte keinen. Schon wieder Tränen.

«Meiner ist seit drei Wochen sauber.»

Ich würgte am Vodka – meiner ist seit drei Wochen sauber? Der stolze Blick, der diese unglaubliche Feststellung begleitete, brachte mich auf die richtige Spur. Der seit drei Wochen sauber war, war kein anderer als der blonde Junge, der sich um die Giesskanne gestritten hatte. Das machte ihn auch nicht sympathischer.

Überhaupt, die Art, wie er die Giesskanne so plötzlich losgelassen hatte, so dass das Mädchen hart in den Dreck fiel, die Art, wie er kühl «Mit dir spiele ich nie mehr!» gerufen hatte, erinnerte mich nur zu deutlich an Arthur. Und der Blick des Mädchens, von unten herauf, wütend und beschämt, war das ich?

Ich rutschte ans Ende der Holzbank, näher zu den Müttern, die ihre Gespräche über «meinen» und «deinen» unterbrachen und mich mit offener Feindseligkeit musterten. Trotz der Vodkaflasche und der Tatsache, dass ich ohne Kind auf dem Spielplatz herumsass, entsprach ich nicht dem Bild des typischen Kinderschrecks. Ich war jung und ziemlich hübsch, eine Frau mit grossen Augen, rotgerändert.

Ich konnte immer noch nicht damit aufhören. Ich fing immer wieder an zu heulen, jede Stunde, jeden Tag. Meine Hand krampfte sich um die Plastiktüte mit der Vodkaflasche. Arthur hatte mich fallengelassen, so einfach war das, so banal. Das passierte jeden Tag, millionenmal, sogar unter Dreijährigen auf dem Spielplatz. Unwillkürlich suchte ich das kleine Mädchen mit den Augen. Sie war nicht mehr bei den anderen Kindern. Im Gegensatz zu mir war sie wieder aufgestanden. Ich entdeckte sie schliesslich auf dem Klettergerüst, wo sie sich ganz oben in ein Netz aus dicken Seilen klammerte und auf irgendetwas konzentrierte. Der ganze kleine Körper war angespannt. Ich konnte mich nicht zurückhalten, ich musste wissen, was sie da machte. Unauffällig rutschte ich noch ein bisschen näher heran. Ich wagte nicht aufzustehen und zum Kletterturm hinüberzugehen. Ich wusste ja nicht einmal, ob ich überhaupt noch auf beiden Beinen stehen konnte. Unauffällig griff ich in meine Jackentasche und fischte nach meiner Sonnenbrille mit den geschliffenen Gläsern. Im Dunkeln sah ich besser. Ich traute meinen Augen nicht.

So wie es aussah, bearbeitete das Mädchen das Seil mit einer Kinderschere aus rosa Plastik. War sie tatsächlich dabei, den obersten Tritt anzuschneiden? Ich konnte es nicht fassen. Das Mädchen drehte sich um und winkte charmant dem seit drei Wochen sauberen Spielkameraden zu. Und der löste sich von der Gruppe und lief zum Kletterturm und machte sich daran, zu ihr hinaufzusteigen.

Ich stand auf, warf die Plastiktüte mit der noch halbvollen Vodkaflasche in den Papierkorb und ging mit kurzen, staksigen Schritten zum Tor.

In dem Moment, als ich den Spielplatz verliess und auf die Strasse trat, hörte ich das furchtbare Krachen, das Schreien, das Weinen und die hohen Stimmen der Mütter.

Ich sah mich nicht mehr um. Ich ging nach Hause, so schnell ich konnte. Die Kleine hatte mich auf eine Idee gebracht.



Milena Moser, geboren 1963, lebt mit ihrem Sohn Lino in Zürich.

Veröffentlichungen:

Gebrochene Herzen, Krösus Verlag 1990
(rororo neue frau 1991)

Die Putzfraueninsel, Krösus Verlag 1991